

# Geistlicher Impuls

## Vierter Advent: erste Zeichen neuen Lebens

Wer nach altem Brauch am 4. Dezember Kirschzweige ins Warme gestellt hat, wird in den letzten Tagen beobachtet haben: Es regt sich schon etwas! Die braunen Knospen sind auf einmal dicker geworden; an manchen Trieben schiebt sich sogar schon etwas Grünes durch. Nun können wir zuversichtlich sein, dass zu Weihnachten tatsächlich schöne Blüten zum Vorschein kommen und so sinnbildlich auf das Wunder von Jesu Geburt verweisen. Es regt sich schon etwas! Davon erzählen auch viele Adventslieder. Sie besingen in immer neuen Bildern, wie sich Mensch und Gott aufmachen, um einander zu finden. Einen der schönsten Texte dieser Art wollen wir heute gemeinsam Strophe für Strophe lesen.

Es ist das bekannte Lied „Maria durch ein Dornwald ging“, das auf die biblische Erzählung der Reise Marias zu ihrer Verwandten Elisabeth Bezug nimmt. Der Begegnung gehen zwei Geburtsankündigungen voraus. Beide Frauen werden auf seltsame Weise schwanger. Denn Elisabeth ist eigentlich „unfruchtbar und ... in vorgerücktem Alter“ (Lk 1,7) und Maria gilt noch als „Jungfrau“ (Lk 1,27). Wir wissen aus dem Lukasevangelium, dass Maria die Nachricht, sie sei schwanger, sehr erschreckt und sich auf den Weg zu ihrer Verwandten begibt (vgl. Lk 1,39-56).

Das Adventslied erzählt nicht nur von dieser Bewegung Marias, sondern hat auch selbst eine bewegende Geschichte. Seine Wiege liegt im katholischen Eichsfeld und verbreitet sich von dort aus im 19. Jh. rasch auf deutschsprachigem Gebiet. Auch zeitlich erfährt das Marienlied einen Wandel. Denn ursprünglich wurde es zu Wallfahrten gesungen. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts fand es seinen Platz in der Adventszeit. Betrachten wir nun den Text im Einzelnen!

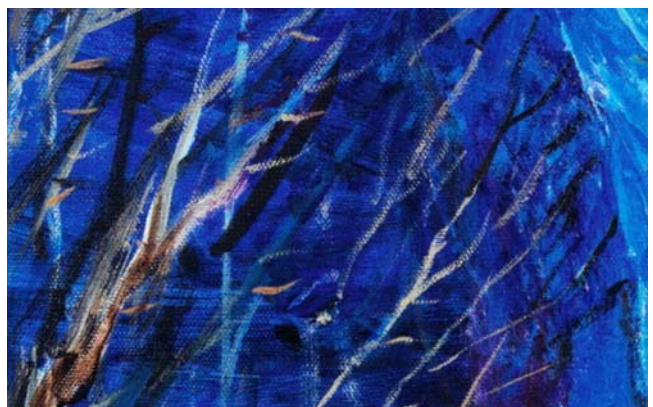
### Der „Dornwald“ – dunkel, undurchdringlich, verletzend

Die erste Strophe berichtet uns zunächst von einem abgestorbenen „Dornwald“, in den sich Maria hineinbegibt:

*Maria durch ein Dornwald ging,  
Kyrie eleison.  
Maria durch ein Dornwald ging,  
der hat in sieben Jahrn kein Laub getragen.  
Jesus und Maria.*

Sieger Köder, von dem wir schon öfters ein Bild betrachtet haben, hat sich von diesen Versen inspirieren lassen und ein wunderschönes Bild gemalt. Bevor wir es in Gänze ansehen, wollen wir unsere Augen auf den rechten Bildausschnitt richten. Er stellt diesen „Dornwald“, von dem im Lied die Rede ist, dar.

Dass der „Dornwald“ seit sieben Jahren ohne Laub ist, verweist zunächst einmal auf den biologischen Zustand: Es gibt keinen Stoffwechsel, keine Blüten, keine Frucht und letztlich kein neues Leben. Er ist tot.



Ausschnitt aus dem Bild „Maria durch ein Dornwald ging“ von Sieger Köder, © Schwabenverlag

Aus den Märchen wissen wir, dass der Wald sehr oft für einen entscheidenden Ort des Wandels steht. Hänsel und Gretel überwinden zum Beispiel ihre Angst vor der bösen und mächtigen Hexe. Die Bremer Stadtmusikanten entdecken im Gesang gegen die Räuber ihre neue Lebenskraft. Und Schneewittchen erfährt mitten im Wald ihre Wandlung vom Kind zur Frau.

Und die Dornen verstärken unsere Vorstellungskraft, wie undurchdringlich, wie verletzend dieser Wald ist. Wir kennen solche bitteren Erfahrungen, die hinter diesem Bild vom „Dornwald“ stecken. Situationen, in denen wir nicht mehr so weitermachen können wie bisher. Situationen, in denen sich unser Lebensraum verdunkelt und uns die Angst überwältigt, was nun kommen mag. Situationen, in denen wir rufen: „*Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!*“ Die Märchen weisen uns dabei den Weg, den wir zu gehen haben: hinein in die Angst, hinein in den schmerzlichen Prozess des inneren Wandels. Und das Adventslied zeigt uns, woran wir uns halten können: an Gottes Erbarmen.

## Unterm Herzen

Die zweite Strophe bekundet etwas Unsichtbares: neues Leben, das tief im Inneren heranwächst. Sie beginnt mit einer Frage:

*Was trug Maria unter ihrem Herzen?  
Kyrie eleison.  
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,  
das trug Maria unter ihrem Herzen.  
Jesus und Maria.*



Detail des Flügelaltar-Bilds in Rosenberg von Sieger Köder, © Schwabenverlag

Nun ändert sich die Blickrichtung. Nicht mehr der Wald und mit ihm die Angst steht im Fokus, sondern das eigene Innere und die Frage, was sich dort befindet. Das Lied spricht vom Herzen und damit von der Mitte, dem eigentlichen Kern unseres Menschseins. Darunter ist das Neue verborgen.

Auf dem Flügelaltar in Rosenberg hat Sieger Köder dieses Wunder ans Licht geholt. Der Mensch, der ganz in sich gegangen ist, umhüllt von großen Tüchern, hält ein kleines, zartes Neugeborenes in Händen. Ein neues Lebewesen, das die Dornen nicht erreichen können.

Und wieder lassen wir mit dem Adventslied das „*Kyrie eleison – Herr erbarme dich!*“ erklingen. Denn das Neue, das in uns heranwächst, ist sehr verletzlich. Wir können es nicht nur aus eigener Kraft beschützen; es braucht auch den liebenden Beistand Gottes.

## Blühende Rosen

In der dritten Strophe wird die Veränderung schließlich sichtbar; da heißt es:

*Da haben die Dornen Rosen getragen,  
Kyrie eleison.  
Als das Kindlein durch den Wald getragen,  
da haben die Dornen Rosen getragen.  
Jesus und Maria.*

Sieger Köder setzt deshalb leuchtend rote Blüten ins Bild. Und auch Maria hebt sich von der Dunkelheit des Waldes ab. Unwillkürlich wandert unser Blick auf ihr hell scheinendes Gesicht und später auch auf ihre rechte Hand, mit der sie nach dem neuen Leben tastet. In ihr regt sich etwas! In ihr keimt Hoffnung auf!



Ausschnitt aus dem Bild „Maria durch ein Dornwald ging“ von Sieger Köder, © Schwabenverlag

Wir kennen dieses Phänomen vielleicht auch von unserem eigenen geistlichen Weg. Noch ist dieses neue Leben verborgen; noch lässt es sich nicht mit Händen greifen. Doch es zeigt sich schon. Und es lässt sich auch erspüren. Voll Vertrauen singen wir nun ein drittes Mal das „*Kyrie eleison – Herr erbarme dich!*“ Denn wir wissen, dass diese Verwandlung nicht unser eigenes Werk, sondern ein Geschenk Gottes ist. Wir bleiben auf seine liebende Zuwendung angewiesen.

„Maria durch ein Dornwald ging“ – welch eine bewegte Erzählung, welch ein bewegendes Bild! Es korrigiert die Vorstellung, dass das Leben nur darin besteht, uns ständig ein wenig zu verbessern – sei es bei den äußeren Lebensumständen oder auch bei unseren Verhaltensmustern. Wenn wir der Liebe Gottes begegnen, wird nicht alles ein wenig besser, was vorher schon gut war. Wir entdecken vielmehr reichlich Totes und Abgestorbenes um uns und mehr noch in uns. Advent heißt, sich diesem lebensfeindlichen Dickicht zu stellen und wie bei den Barbarazweigen auf erste Anzeichen neuen Lebens zu hoffen – bis sie Weihnachten zur Gewissheit werden.